

# Kooperative Standards

## Drei Wohnmodelle

IBA Hamburg  
Baugemeinschaftliche Projekte Wilhelmsburg  
ifau

### Konzept

Gemeinschaftlich entwickelte Projekte ermöglichen es, effizientes Bauen mit räumlich spezifischen Qualitäten zu verknüpfen, so dass differenzierte Wohnmodelle entstehen, die suffizient und nachhaltig wie auch experimentell und durchaus luxuriös sein können. Grundlegend dafür gilt es die Vorteile des Teilens zu nutzen und diese Projekte gemeinschaftlich und verantwortlich zu entwickeln.

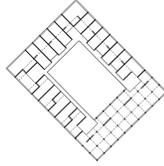
Eine partizipatorische Entwicklung ermöglicht und erfordert Transparenz in den Prozessen und klare Zielsetzungen, denen sich alle Akteur\*innen verpflichten. So müssen Prinzipien, wie die Ökonomie von Konstruktionen, Flächenaufteilungen und Erschließungssystemen mit spezifischen Vorgaben verbunden werden, die eine zukünftige Bewohner\*innengruppe formuliert und über die sie sich zusammenfindet.

Die Vorgaben "kostengünstig" und "teilbar" bewirken, dass so wirtschaftlich und ressourcenschonend wie möglich gebaut wird und Erschließungsformen entwickelt werden, die verschiedene Zugänge und Aufteilungen erlauben. Die Vorgaben "gemeinschaftlich" und "individuell" verlangen nach einer Konstruktion, die unterschiedlichste Grundrisse zulassen und flächeneffizient organisiert werden können. Jede Hausgemeinschaft entwickelt einen kooperativen Standard – bestimmte Qualitäten, Elemente und Merkmale, die den gesetzten Zielen entsprechen und diese produktiv umsetzen. Gleichzeitig wird sie dafür etwas weglassen, etwas, das in diesem bestimmten Haus nicht gebraucht wird. Dafür findet sich diese Qualität an anderer Stelle im Block, im Quartier, in der Stadt.

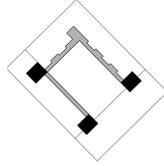
So stellen wir für Baufeld Dreizehn teilweise drei beispielhafte Hausprojekte dar, die aus bestimmten Motiven besondere Qualitäten entwickeln. Es entstehen drei besondere Häuser, die in ihren Potentialen und Defiziten komplementär zu verstehen sind. So möchten wir zeigen und erörtern, dass ein gemeinschaftliches Hausprojekt sich erst durch die Motive und Impulse seiner zukünftigen Bewohner\*innen genauer beschreiben und entwickeln lässt. Wir möchten einen methodischen Ansatz vermitteln, der zeigt, wie Beteiligungsformate und fachliche Expertise zu konkreten baugemeinschaftlichen Projekten zusammengeführt werden.

### Prinzipien

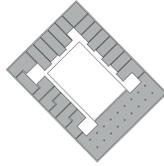
• Rationale Bauweise



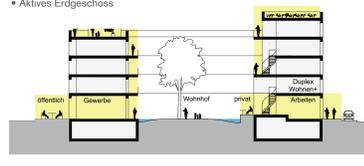
• Ökonomie der Erschließung



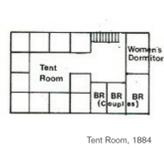
• Ökonomie der Flächen und Nutzungen



• Belebte Dächer  
• Differenzierte Schwellenräume  
• Aktives Erdgeschoss



• Verbindliche Standards



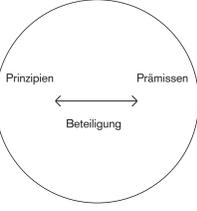
• Suffizienz



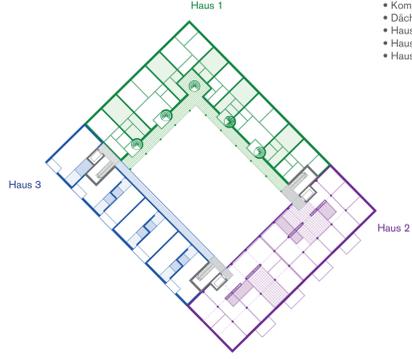
• Gegengabe



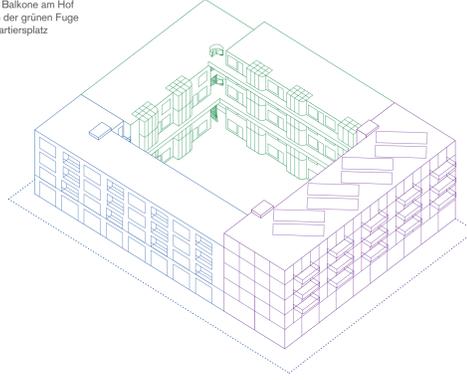
### Prozess



### Beteiligung



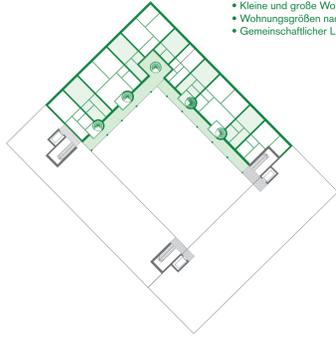
• Komplementäre Wohnmodelle im Stadtblock  
• Dächer mit Gemeinschaft, Retention und Solar  
• Haus 1: Laubengang und Balkone am Hof  
• Haus 2: Hallenwohnen an der grünen Fuge  
• Haus 3: Gewerbe am Quartiersplatz



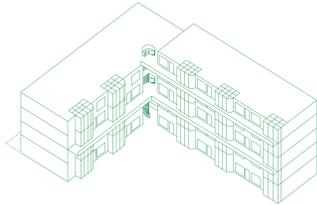
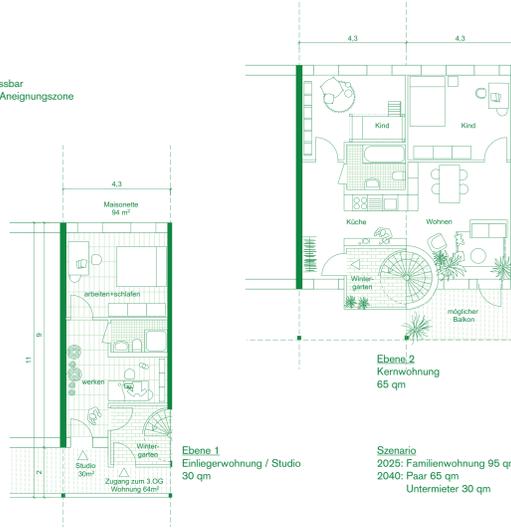
## Schaltbares Wohnen

### Haus 1

Schaltbare Wohnungen mit jeweils zwei Eingängen für Alleinstehende, Paare, Familien, Wohngemeinschaften. Die Wohnungsgröße kann nach Bedarf angepasst werden. Ein separates Büro mit eigener Adresse wird später für die Kinder benötigt und, wenn die diese ausziehen, entsteht eine Werkstatt oder eine Einliegerwohnung für Studierende oder andere Gäste. Die Diversität der Bewohner\*innen, der Wandel der Lebensumstände und alternativen Nutzungen bedingen, dass gerade die teilöffentlichen Schwellenräume als wichtige hausgemeinschaftliche Begegnungsräume aneignungsos und in besonderer Qualität - als Foyers, Dielen, Laubengänge, Wintergärten ausgebildet werden. Dies sind die Verhandlungsräume im Alltag, die die Wohnung mit dem Haus und der Stadt verknüpfen. Spezifische hausgemeinschaftliche Nutzungen könnten in einer anliegenden geteilten Einheit Platz finden.



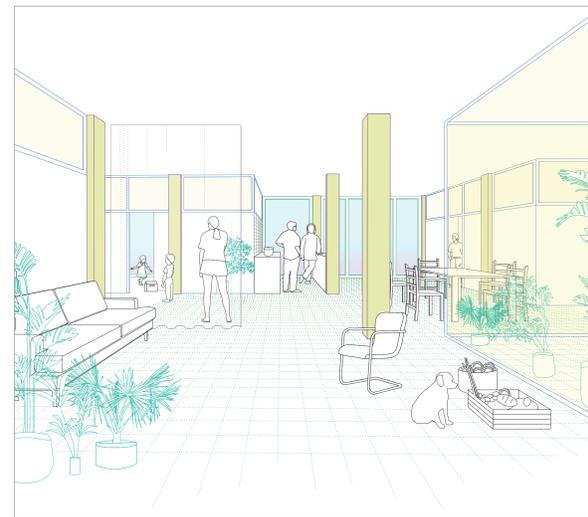
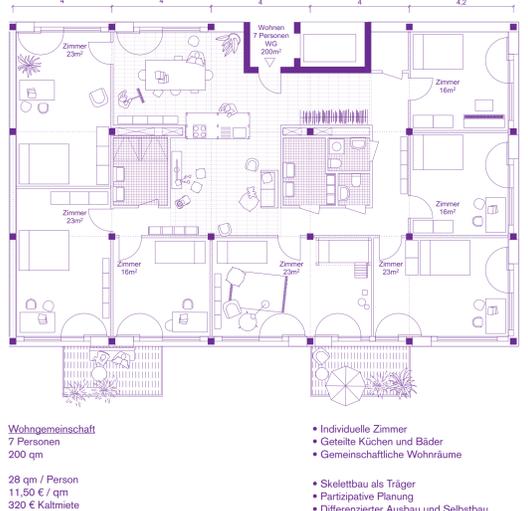
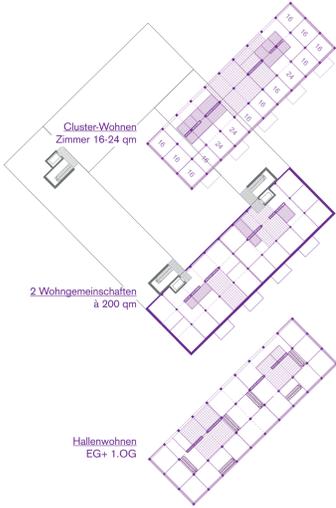
• Kleine und große Wohnungen  
• Wohnungsgrößen nach Bedarf anpassbar  
• Gemeinschaftlicher Laubengang als Aneignungszone



## Gemeinsames Wohnen

### Haus 2

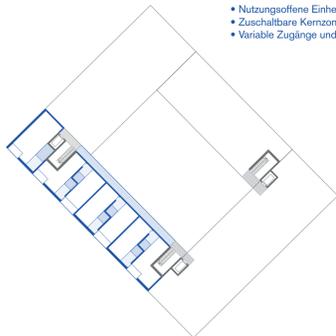
Die Konstruktion und Disposition des Hauses, das Zusammenspiel von Tragstruktur, Schächten, Treppenkerne und Fassadenelementen ermöglicht verschiedenste Grundrisskonstellationen und den freien Ausbau zu verschieden großen Wohneinheiten mit differenzierten Qualitäten. Das entspricht den Bedarfen sozialer Träger mit spezifischen Wohnmodellen, wie auch den Nutzungsanforderungen von Wohngemeinschaften und Cluster-WGs mit autonomen kleinen Einheiten. Die Architektur ermöglicht Spezifität ohne dabei aufwändige Ausnahmen zu generieren. Die zukünftigen Bewohnergruppen können an der Planung der Wohnungsgrundrisse beteiligt werden, eine Realisierung des Ausbaus im Selbstbau ist zudem einfach ermöglicht. Es können nachhaltig kostengünstige Wohnformen realisiert werden, kleine private Einheiten werden hier mit großzügigen gemeinschaftlichen Räumen zu einem insgesamt sehr suffizienten Wohnen verknüpft. Erweiterte Angebote an die Nachbarschaft ermöglichen auch eine zusätzliche Querfinanzierung der Wohnprojekte.



## Arbeiten und Wohnen

### Haus 3

In nutzungsneutralen Einheiten kann hier gewohnt und gearbeitet werden. Die direkte Verknüpfung beider Tätigkeiten ist genauso ermöglicht wie die Nutzung einer Einheit durch Dritte, die nicht im Haus wohnen. Die Erschließung erfolgt dementsprechend durch einen Laubengang, der die einfache Aneinanderreihung der gleich großen Abteile begleitet. So entspricht ein sehr einfaches Haus den Bedürfnissen und Anforderungen einer sehr heterogenen Gruppe von Nutzer\*innen und Bewohner\*innen. Denkbar ist hier auch die Trägerschaft des gemeinsamen Hausprojekts zwischen genossenschaftlichen Einheiten und Einheiten im Eigentum aufzuteilen, um so verschiedenste Zugänge und Finanzierungskonzepte zu ermöglichen.



• Nutzungsoffene Einheiten  
• Zuschaltbare Kernzonen  
• Variable Zugänge und Übergänge

